



Museum Georg Schäfer

»Nächtliche Sternstunden«

Geschickt mit Lichtstimmungen spielend, brachten Maler der Romantik und des Biedermeier auch Motive mit astronomischem Bezug auf die Leinwand. Eine Sonderausstellung im Georg Schäfer Museum in Schweinfurt zeigt außergewöhnliche Nachtbilder.

Kann man die Nacht malen? Die Antwort gaben Künstler der Romantik im 19. Jahrhundert. Bei ihrem Streben nach Harmonie, Geheimnisvollem und Wunderbarem entdeckten sie die Erhabenheit des nächtlichen Himmels und der im Dunkel liegenden Landschaft. In der vorangegangenen Malerei haftete der Finsternis noch Gespenstisches an. Die Maler der Romantik mussten in ihren Bildern dann doch etwas Licht zulassen, um Erkennbares darstellen zu können. So scheint oft

der Mond und erzeugt über dem Land ein Halbdunkel. Am Himmel finden sich zusätzlich meist einige Wolken, um auch der oberen Bildhälfte Farbe und Lebendigkeit zu verleihen. Auf anderen Bildern ist es eine Laterne, die die handelnden Personen vor dem nächtlichen Hintergrund erkennbar macht. Und gelegentlich brennen Häuser oder eine Stadt und ergeben dramatische Nachtbilder.

Das Georg Schäfer Museum in Schweinfurt hat als eines der ersten dieses »dun-

kle« Thema aufgegriffen und zeigt 80 Nachtbilder aus seiner Sammlung in einer Sonderausstellung. Berühmte Maler sind vertreten: Caspar David Friedrich, Carl Spitzweg, Carl Gustav Carus, Johann Peter Hasenclever, Ferdinand Georg Waldmüller und viele andere Vertreter der Romantik und des Biedermeier.

Astronomiebegeisterte werden sich nicht nur vom Thema Nacht, in der sie ihrer liebsten Nebenbeschäftigung nachgehen, angezogen fühlen. Carl Spitzweg

»Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842« von Jakob Alt stellt die astronomischen Details während einer totalen Sonnenfinsternis getreu dar. Gemälde, Öl auf Leinwand.



Carl Spitzweg malte den »Astrologen« (»Sternengucker«) in den Jahren 1860/64. Gemälde, Öl auf Leinwand.

(1808–1885) hat einen der ihren, den »Sternengucker« gemalt (siehe Bild oben). Der gestattet gerade einem nächtlichen Besucher auf seiner Sternwarte einen Blick durch das Fernrohr, vom Himmel ist fast nichts zu sehen. Was mag er dort wohl mit dem schätzungsweise 6-zölligen und drei Meter langen Fernrohr 60 Grad über dem Horizont beobachten? Ist es der Mond, der die Szene durch das offene Fenster der Sternwarte aufzuhellen scheint? So hoch steht der Mond nur im Winter, auch die warme Kleidung der beiden Sternengucker deutet auf die kalte Jahreszeit hin. Der Astronom (oder Astrologe) ist wenig vorteilhaft gemalt, typisch für Spitzwegs Darstellung von Geistesschaffenden: eine dicke, funkelnde Brille und altertümliche Bekleidung. Seinem interessierten Besucher steht der Mund offen vor Erstaunen.

Eines der eindrucksvollsten Bilder in der Ausstellung erinnert an die Sonnenfinsternis vom 8. Juli 1842 frühmorgens über der Stadt Wien, die mit der Silhouette des Stephansdoms rechts zu erkennen ist (siehe Bild links). Im Hintergrund erheben sich schattenhaft die Kleinen Karpaten in der benachbarten Slowakei. Jakob Alt (1789–1872) malte den Augenblick der Totalität: Die tiefschwarze Scheibe des Mondes vor der Sonne ist umgeben von einem hellen Strahlenkranz, der Korona. Sie hat einen vergleichsweise geringen Durchmesser, befand sich die Sonne doch in jenem Jahr nahe dem Minimum ihrer Aktivität, wie ein Blick auf die historischen Fleckenaufzeichnungen anzeigt.

Im Vordergrund des Bildes betrachtet eine fahl beleuchtete Gruppe von fünf Personen auf einem Hügel vor der Stadt

(Kahlenberg) das Naturschauspiel im Osten. Drei Personen halten noch Dämpfungsgläser vor ihre Augen, zwei genießen bereits die zwei Minuten der Totalität mit bloßen Augen.

Am rechten und am linken Bildrand ist die Landschaft aufgehell, das sind die Landstriche außerhalb der Zone der Totalität. In der Bildmitte liegen Nebelbänke über der Donaubene, wohl verstärkt durch die plötzliche Abkühlung während der Finsternis. Am Himmel finden sich gespenstisch beleuchtete Wolkengebirge: Unsere Beobachter hatten Glück, das Ereignis durch ein Wolkenloch wahrnehmen zu können. Das alles weckt die schönsten Erinnerungen an die selbsterlebte Sonnenfinsternis vom 11. August 1999. Damals erschien die Venus in »unserem« Wolkenloch über der Pfalz. Auch der Maler Alt deutet zwei helle Sterne links und rechts der Sonne an – sind es Planeten?

Eine wunderbare Beschreibung dieser Sonnenfinsternis von 1842 hat Adalbert Stifter in seiner gleichnamigen Erzählung geliefert: »Es gibt Dinge, die man fünfzig Jahre weiß, und im einundfünfzigsten erstaunt man über die Schwere und Furchtbarkeit ihres Inhaltes. So ist es mir mit der totalen Sonnenfinsternis ergangen, welche wir in Wien am 8. Juli 1842 in den frühesten Morgenstunden bei dem günstigsten Himmel erlebten.« Und er bekennt: »Nie und nie in meinem ganzen Leben war ich so erschüttert, von Schauer und Erhabenheit so erschüttert, wie in diesen zwei Minuten...«

DIETRICH LEMKE ist Professor emeritus am Max-Planck-Institut für Astronomie.

Weitere Informationen

Die Sonderausstellung »Nächtliche Sternstunden« zeigt das Museum Georg Schäfer noch bis zum 19. Februar 2012. Auch die Dauerausstellung des Museums (Gemälde des 19. Jh. aus dem deutschsprachigen Raum) lohnt einen Besuch. Geöffnet dienstags bis sonntags 10–17 Uhr, donnerstags 10–21 Uhr, montags geschlossen.

Anschrift: Museum Georg Schäfer
Brückenstraße 20,
D-97421 Schweinfurt
www.museumgeorgschaefer.de